

AUSSIGER BEITRÄGE 2008 - Abstracts

DIE GEBURT DER IDENTITÄT AUS DEM GEISTE DER AMBIVALENZ. BETRACHTUNGEN IM MITTELEUROPÄISCHEN LITERATUR- UND KULTURKONTEXT

INGEBORG FIALA-FÜRST

Ambivalenzen in der Begriffsbildung deutschmährischer Literaturgeschichte

Der Beitrag stellt die 1997 im Lehrstuhl für Germanistik der Palacký-Universität in Olmütz gegründete Forschungseinrichtung *Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur* vor und beschäftigt sich mit literatur-theoretischen, methodologischen und ideologischen Fragen, die an die Erforschung des Gegenstandes, der deutschmährischen Literatur, geknüpft sind.

HANS HÖLLER (Salzburg)

***Libussa* in der Gründerzeit. Grillparzer zwischen Kürnberger und Heine**

Am Beginn der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts schrieb Ferdinand Kürnberger zwei Feuilletons zu Franz Grillparzer. Diese Feuilletons aus der „Gründerzeit“ verdrängen die entscheidenden Fragen, die Grillparzer mit Heinrich Heine und Rahel Varnhagen verbunden haben: die Frage der Marginalisierung der Poesie in einer von Naturverwertung und instrumenteller Vernunft bestimmten Welt, die Frage einer gleichberechtigten Beziehung der Geschlechter zueinander und das Schicksal der Liebe in einer Zeit umfassender Rationalisierung und Verwertung.

KARIN WOZONIG

Spanischer Skandal im österreichisch-ungarischen Almanach.

Betty Paolis Novelle *Merced* im literarischen Taschenbuch *Iris*, 1845

Betty Paoli (1814-1894) war eine jener berühmten Dichterpersönlichkeiten, die regelmäßig Vers- und Prosabeiträge für das beliebte literarische Taschenbuch *Iris* lieferten. Einer ihrer Texte erregte allerdings das Missfallen der zeitgenössischen Kritik, denn in ihm hielt sich Paoli nicht an die Regeln, die für den Publikationskontext galten. Das literarische Taschenbuch war ein Ort der Einübung bürgerlicher Normen, die weibliche Leserschaft sollte in dieser Lektüre das Ideal der bürgerlichen Geschlechterrollen abgebildet finden. Paolis Novelle *Merced* kann nicht nur als Ausdruck der Unzufriedenheit mit der politischen Situation im vormärzlichen Österreich gelesen werden, sondern sie enthält auch eine Kritik an der Beschränkung des weiblichen Aktionsradius, und mit ihrer Protagonistin *Merced* schuf Paoli eine Frauenfigur, die den Vorstellungen vom ‚moralischen Geschlecht‘ nicht entsprach. In diesem Beitrag wird Paolis Novelle *Merced* im Zusammenhang mit der Soziogenese der Frau des Biedermeier, wie sie sich im literarischen Taschenbuch spiegelt, gelesen.

FRIEDERIKE PARTZSCH

Oskar Jellinek.

Ein deutsch-mährischer Schriftsteller zwischen Traditionalismus und Moderne

Der 1889 in Brünn geborene Schriftsteller Oskar Jelinek verbrachte die größte Zeit seines Lebens in Wien, bevor er 1938 ob seiner jüdischen Herkunft in die USA emigrieren musste, wo er 1949 verstarb. Zu seinen überschaubaren literarischen Hinterlassenschaften zählen neben Gedichten und einem Romanfragment vor allem Novellen. In klassischer Manier behandelt Jelinek dort moralische Themen. Wie andere seiner österreichischen Zeitgenossen reagierte er damit auf die Verunsicherungen, die der Zerfall der k.u.k. Monarchie mit sich gebracht hat. Die mährische Landschaft, in der die Mehrzahl seiner Novellen angesiedelt sind, fungiert dabei als Projektionsfläche für die in Frage stehenden Werte, wobei besonders die Gegensätze Natur vs. Kultur und Mann vs. Frau moralische Aufladung erfahren.

EKKEHARD W. HARING

Von der ‚Entartung‘ zur ‚Nervenhygiene‘.

Die Pathologie der Großstadt im zionistischen Diskurs um 1900

Der vorliegende Beitrag untersucht die Zusammenhänge von medizinischen, soziologischen und ideologischen Debatten in den frühen Identitätswürfen der zionistischen Bewegung. Ausgehend von Nordaus und Herzls gesellschaftskritischen Diagnosen zur Großstadt wird nach der Funktion der Krankheits-Metaphorik innerhalb utopischer Heilskonzeptionen gefragt.

GERHARD TRAPP / ALENA KOVÁŘÍKOVÁ

Bitteres Böhmen.

Zu Johannes Urzidils Erzählung *Die Frau mit den Handschuhen*

Im Rahmen der seit 1916 veröffentlichten über 70 Erzählungen Urzidils markiert *Die Frau mit den Handschuhen* eine Endphase, in welcher der im New Yorker Exil lebende Autor wieder verstärkt seine böhmische Herkunft thematisiert. Seine liebevolle und zugleich äußerst präzise Hinwendung zum eigenen familiären Hintergrund, authentisch oder fiktional, dient nicht einer verklärend-nostalgischen Rückschau, sondern deckt gravierende Probleme und Defizite im individuellen wie im gesellschaftlichen Leben seiner Protagonisten in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts auf. Der viel spätere Verlust der Heimat wurzelt, so eine mögliche Deutung, bereits hier im Scheitern von Liebe und Kommunikation zwischen konkreten Personen ebenso wie zwischen sozialen und nationalen Gruppen.

BENNO WAGNER

Kafkas „vergleichende Völkergeschichte“.

Eine Skizze zum Verhältnis von Literatur und kulturellem Wissen

Der historische Kontext eines literarischen Textes, so lautet eine Kernthese jeder Hermeneutik in rekonstruierender oder dekonstruktiver Absicht, ist das Andere der ästhetischen Struktur dieses Textes: Er verstellt, mit anderen Worten, den Zugang zum literarischen Text als Kunstwerk. Dieser These wird hier am Beispiel der ‚chinesischen‘ Erzählungen Franz Kafkas widersprochen. Der Beitrag führt vor, wie gerade aus der kalkulierten Einfügung eines Erzähltextes in den kulturellen Kontext seine spezifische ästhetische Form gewonnen wird.

JOACHIM W. STORCK

„Meine Herkunft als Österreicher und Böhme“. Rainer Maria Rilkes böhmisches Selbstverständnis

Nicht Zwiespältigkeit, sondern Zwiefältigkeit kennzeichnet jene Grundspannung in Rainer Maria Rilkes Leben und Werk, die er als „reinen Widerspruch“ definiert. Aus seiner Herkunft „als Österreicher und Böhme“ entwickelt der „europäische Dichter“ ein „böhmisches Selbstverständnis“, das nicht nur für seine slavophilen Prager Jahre, sondern auch für seine Spätzeit als „čechoslovakischer Staatsbürger“ in der Schweiz nachgewiesen wird. Das Österreichische deutet Rilke als versäumte übernationale Utopie, die Staatlichkeit der ČSR, verkörpert im Präsidenten Masaryk, als zukunftsweisende Möglichkeit eines emanzipierten „Nachfolgestaates“.

MIREK NĚMEC

Auf der Suche nach der Identität. Zu Bettauers Roman *Die Stadt ohne Juden*

Der Beitrag setzt sich mit dem 1922 erschienen und in Österreich populären Roman *Die Stadt ohne Juden* von Hugo Bettauer auseinander. Es wird versucht, hinter diesem öfters in die Kategorie der Trivilliteratur abgewerteten Werk, das aber zugleich ein besonderes Zeitdokument darstellt, die Positionierung von Bettauer im durch den Zerfall der Habsburgermonarchie ausgelösten Prozess der Bildung einer neuen österreichischen Identität zu deuten. Es werden insbesondere die von Bettauer im Roman zahlreich verwendeten Stereotype analysiert, die einen Schlüssel zur aufgeworfenen Problematik darstellen.

JÜRGEN EDER

Der subversive Schelm. Bertolt Brechts *Schwejk im Zweiten Weltkrieg*

Das Exil in Zeiten des Faschismus macht notwendig erfinderisch. Bertolt Brechts Exilwerk ist geprägt durch Strategien und Techniken der Identitätssicherung durch Satire, Witz, Gewitztheit. Die subversive Kraft des Schelmischen, wie es im Werk Bachtins theoretisch produktiv gemacht wurde, zeigt sich in nahezu allen Texten Brechts aus jenen Jahren. Sein Stück *Schwejk im Zweiten Weltkrieg*, Resultat einer langjährigen Auseinandersetzung mit Hašeks Werk, lässt wie in einem Brennspiegel erkennen, wie Brecht literarische Tradition aktualisiert und als Erfolg versprechende Form des literarischen Widerstands einsetzt. Identität wird hier durch die Ambivalenz des Schelmischen gesichert, ohne dabei permanente Gefährdung dieser Identität zu verschweigen.

RENATA CORNEJO

Im Geiste der Ambivalenz. Die interkulturelle Literatur am Beispiel der deutsch schreibenden Autor/innen aus der ehemaligen Tschechoslowakei (Katja Fusek)

Der vorliegende Beitrag untersucht, ob und inwiefern sich der Begriff der ‚interkulturellen Literatur‘ in Deutschland in seiner ‚Ganzheit‘ und zugleich Differenziertheit bzw. Ambivalenz erfassen lässt, und überprüft in diesem Zusammenhang Chiellinos Entwurf der ‚Topographie der Stimmen‘ auf seine ‚Stimmigkeit‘ und Plausibilität. Dabei wird der Frage

nachgegangen, welcher der ‚polyphonen‘ interkulturellen Stimmen die deutsch schreibenden Autor/innen aus der ehemaligen Tschechoslowakei nach 1968 zuzuordnen und wo sie innerhalb eines solchen Konzepts zu positionieren wären. Am Beispiel der Erzählung *Wurzelsteine* von Katja Fusek wird schließlich das interkulturelle Potential eines solchen Textes, entsprechend der von Chiellino und Blioumi aufgestellten Kriterien, sichtbar gemacht und eingehender beleuchtet.

HANS-PETER ECKER

Bernhard Setzwein, ein Anwalt mitteleuropäischer Solidarität

Seit 1990 kreist das literarische und publizistische Schaffen Bernhard Setzweins um die Erinnerung an eine durch Krieg und politische Spaltung im kollektiven Gedächtnis der Deutschen weithin verschüttete mitteleuropäische Kultur und Identität. Zugleich sucht er damit Anschluss an einen seit den 1970er Jahren geführten literarischen Diskurs österreichischer und ostmitteleuropäischer Autoren. Exemplarisch wird dieses Programm nachfolgend anhand einer Vorstellung des Romans *Die grüne Jungfer* (2003) expliziert, wobei Bernhard Setzweins Bamberger Poetikvorlesung vom Sommersemester 2004 als Referenztext mit berücksichtigt wird.